

Der Richter und Wirth.

Im das Aufhängungsrecht der Wirthschaftlichen Oerter in America hat sich zwischen den bekannten...

Wirthschaftlichen Oerter in America hat sich zwischen den bekannten...

Ans der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Provinzial-Verordnungs-Rath hat am 12. d. M. folgende...

Der Provinzial-Verordnungs-Rath hat am 12. d. M. folgende...

Der Provinzial-Verordnungs-Rath hat am 12. d. M. folgende...

Ans der Sitzung des Schöffengerichts.

Am beschlossenen Sommer waren beinahe hundert über eine...

Am beschlossenen Sommer waren beinahe hundert über eine...

Gerichts-Zeitung.

Dresden, 18. Nov. Seien da das gerichtliche...

Was soll ich gerade ich - wenn es wirklich umgebracht worden ist, was...

Was soll ich gerade ich - wenn es wirklich umgebracht worden ist, was...

Der Richter von Herr. Romanus über den Hebelnden von August Beckers...

Der Richter von Herr. Romanus über den Hebelnden von August Beckers...

(40) Romanzeiße der Hallischen Zeitung.

Der Richter von Herr. Romanus über den Hebelnden von August Beckers...

Aus Rath und Fern.

Die Jagdbücherei gewinnt noch jährlich an Ausdehnung. Die Zahl der Jagdbücher, welche in Preußen ausgegeben sind, betrug im letzten Jahre, d. h. in der Zeit vom 1. August 1889 bis 31. März 1890, 164,278 Stück, so daß um ungefähr 150 Exemplare ein Jagdbuch kommt. 1872-73 wurden 125,141, 1874-75 158,359 Jagdbücher ausgegeben, so daß also die Zahl der Jagdbücher in zehn Jahren um fast 26 000 gewachsen ist. In Preußen ein Jagdbuch kommt, 1872-73 waren in der Provinz, nämlich 23,292, dann folgen Sachsen mit 22,294, Schle sien mit 20,662, Westfalen mit 18,287, Brandenburg mit 17,619, Hannover mit 15,021, Schleswig-Holstein mit 12,973, Böhmen mit 12,100, Polen mit 10,885, Kormen mit 10,677, Württemberg mit 10,120, Berlin mit 976 und Ostpreußen mit 653. In Berlin hat die Zahl der Jagdbücher, seit zehn Jahren um 269 zugenommen, also nicht sehr erheblich; in Berlin kommt hier auf ungefähr 500 Einwohner ein Jagdbuch, was für eine Großstadt wie Berlin, für deren Einwohner die Beschaffung der Jagd mit großen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft ist, ein recht bezeichnendes Beispiel ist.

Der reichste Berliner ist, wie aus der dem Hause der Abgeordneten zugegangenen Nachweisung der zur Klassensteuer und zur klassifizierten Einkommensteuer für das Jahr 1890/91 veranlagten Personen hervorgeht, ein Mann, der für ein Einkommen zwischen 2520000 und 2580000 M. in der 70. Steuerstufe 75 600 M. Steuer zahlt. Ihm folgt dann in der 50. Stufe (1320000 bis 1380000 M. Einkommen), in der 48. (1200000 bis 1260000 M. Einkommen) und in der 47. Stufe (1140000 bis 1200000 M. Einkommen), je einer mit 39600, 36000 und 34200 Mark Steuern. Von der 42. Steuerstufe (Einkommen bis 900000 M. und 25200 M. Steuer) an fallen dann nach unten herab die Berliner in seiner Steuerstufe mehr. — Der reichste Mann Preußens wohnt seit dem Jahre 1885/86 im Regierungsbezirk Düsseldorf; sein Einkommen wird jetzt auf 6 Millionen bis 6,600000 M. geschätzt, wovon er in der 128. Steuerstufe eine Einkommensteuer von 180000 M. an den Staat bezahlt. Nimmt man an, daß das Einkommen eine 4 1/2-%ige Verzinsung des Kapitals darstellt, so beträgt der Einzelvermögen also ein Vermögen von über 150 Millionen Mark. Der zweitreichste Einzelvermögen, in der 96. Stufe, wohnt im Regierungsbezirk Wiesbaden, (Frankfurt a. M.). Nach ihm kommt unmittelbar der oben erwähnte reichste Berliner in der 70. Steuerstufe.

Die Aufschrift der angelegten Briefe der Kaiserin Augusta, deren Veröffentlichung in der Täglichen Rundschau vor einiger Zeit Aufsehen erregte, ist dem genannten Blatte, wie die Kreuz-Ztg. aus zuverlässiger Quelle erfährt, von dem Schriftsteller Heinrich Bennete angeboten worden; inebnem glaubt die Kreuz-Zeitung nicht, daß er selbst der Verfasser ist.

Das D. beschließen wird auch berichtet. In der nächsten Ausgabe des Reichsanzeigers in Folge der diesseitigen hohen Reichsregierung zu späterer Würde gekommen. Gelehrter Schneider aus Handlungsmacher hängt sein Handwerkszeug an den Nagel und ergreift den löblichen Beruf des Wagners. In dem vorerwähnten Urlaub, lesen wir jetzt mehr als 20 Reichler, die nämlich ein großartiges Geschäft machen. Einzelne haben in einem Zeitraum von 3 Monaten mehr als 1000 Schöpfe geschloffen, die Andern werden ihren Absatz von 500 Stück anwärtigen. Man kann annehmen, daß hier wieder dreizehn Millionen im Ganzen gegen 1500 Schöpfe abgeliefert worden sind, und in welchem 40000 Stück jährlich, welche in solchem kleinen Meinen eingestrichelt worden ist. Die Menge des eingelieferten Hirschfleisches und Schweinefleisches wird auf je 400000 Pfund geschätzt, so daß also aus einem einzigen Grenzort 1 200 000 Pfund Fleisch — und zwar in Laufe von 3 Monaten — über die Grenzen geschickt werden. Am Anfang des Juli wurde der nächste Reichstag 20-70 Reichler an den Reichstag.

Der Hiesigen Grenadier im ersten Garde-Regiment i. F. in Potsdam, über den wir jüngst berichteten, ist in seine heimathlichen Verhältnisse am Rhein zurückgekehrt, da der stramme Dienst den erst 19 Jahre alten Rekruten über die Kräfte anstrengt hat. Trotz dieses Verlustes eines 2,25 Meter langen Angehörigen hat das erste Garde-Regiment i. F. doch noch einen Mann aufzuweisen, welcher um zwei Centimeter länger ist, als der berühmte „lange Haisfuß“. Während dieser — Hauptmann von Pfäfers — 2,05 Meter mißt, ragt jener noch um 2 Centimeter über dieses Hiesigen Haupt empor, mißt also 2,07 Meter.

Ein Juwelier „gefaßt“. Der Juwelier Leopold Stähly, der mit Hinterlassung bedeutender Schulden aus Wien durchging, ist in Newyork, als er amerikanischen Boden betritt, verhaftet worden. Stähly besaß in Wien am Fleischmarkt Nr. 17 ein Juwelengeschäft; eines Tages blieb dieses geschlossen, und der Inhaber desselben war vermisst. Seinen Gläubigern, die etwa 60 000 Gulden zu fordern hatten, blieb er in unangenehmer Erinnerung. Nun hat ihn sein Geschäft erreicht. Stähly wollte nämlich zu Wien im Werthe von über 5000 Gulden, mit welchen er geflüchtet war, bei der Polizeikommission durchschmelzeln. Er wurde dabei ertappt und verhaftet; die Juwelen wurden konfisziert.

Laut gestern an hervorragender Stelle gefaßten Beschlüssen werden für Bauenfeld zwei Denkmäler errichtet; eines zunächst auf dessen Grabe, das andere später am Foyer des Burgtheater.

Die Programmrede, welche der ehemalige Unterrichtsminister, Abgeordneter Bacelli, gestern bei Gelegenheit eines ihm von seinen Wählern gegebenen Vortrags für die Aufrechterhaltung der Bündnisse hielt, gab zu wahrhaft entzücklichen Ovationen für Deutschland Anlaß. Bacelli hob hervor, Italien verdanke seine heutige Machtstellung zu einem guten Theile der treuen Freundschaft Deutschlands, das Italien den Weg nach Rom geöffnet habe. Sei es doch der junge deutsche Kaiser gewesen, der das Recht Italiens auf Rom in feierlicher Weise anerkannt und besiegelt habe. Das Publikum brach fortgesetzt in demonstrative Hochrufe auf Deutschland und Kaiser Wilhelm aus.

Beer und Marine.

Mit der als bevorstehend gemeldeten Erhöhung der Kopfstärke der Haupt-Rabatten-Anstalt auf 1000 wird eine Veränderung der militärischen Einteilung verbunden sein. Zur Zeit sind die Jagdige in 2 Bataillonen zu je 4 Kompanien formirt. Die Stärke jeder Kompanie ist 120 Rabatten, was bei der Erweiterung (1888) schon als übertrieben bezeichnet wurde und die Erhöhung des Kompanie-Stats um je 1 Offizier zur Folge hatte. Mit der am 1. April 1891 eintretenden Vermehrung soll die Kopfstärke der Kompanie auf 100 herabgesetzt werden, es erfolgt daher die Reorganisation von zwei Kompanien; deren Zahl wird also auf zehn steigen und jedes der beiden Bataillone dann fünf

Kompanien zählen. — Am 1. April 1888 erreichte die Haupt-Rabatten-Anstalt die Kopfstärke von 960, die Vorkommando-Dramentien 220, Rön 150, Potsdam behielt 240, Wahlstatt, Bensberg je 220, Rulm 180, was eine Gesamtstärke von 2190 Köpfen ergab. Nach der bis zum 1. April 1893 durchzuführenden Vermehrung um weitere 310 Köpfe wird die Verteilung folgende sein: Haupt-Rabatten-Anstalt 1000, Vorkommando-Potsdam 240, Gölmin (für Rulm je 1. Oktober 1890), Bensberg, Wahlstatt, Dramentien je 220, Rön 180, endlich das am 1. April 1892 zu eröffnende neue Rabattenhaus Karlsruhe 200, was die Gesamtstärke von 2500 ergibt. Damit würde das Verhältnis von 15 Rabatten auf 100 Offiziere des aktiven Standes erreicht, wie es bereits 1888 in Aussicht genommen war. 1846 hatte das Regiment 20 betragen, 1855 nur noch 17, 1873 war es auf 13,2 herabgefallen. Das jetzt angefertigte Verhältnis von 15:100 hilft wenigstens dem dringendsten Bedürfnis ab.

Kunst und Wissenschaft.

Als Verfasser des vielgelesenen Buches „Krembrandt als Erzähler“ ist wiederholt der in Dresden lebende Dr. phil. J. M. Langbehn bezeichnet worden. Neuerdings verlautet indes, daß nicht dieser, wohl aber der Professor Paul de Lagarde in Göttingen der Autor sei. Wie lange wohl diese Frage noch ohne die erlösende Antwort bleiben. Zwanzig Auflagen und kein Verfasser?! „Krembrandt, der seinen Natur sucht“ — neue Posten nach altem Modus!

Der Kultusminister von Göttingen hat an den Ausschuss des Grimmschnitts in Hanau ein Schreiben gerichtet, in welchem er mittheilt, daß er mit Rücksicht darauf, daß der Ausschuss dem von dem Preisrichter fast einstimmig gefaßten Urtheile die erforderliche Bedeutung gebührt und ohne Rücksicht auf die Entscheidung des Preisgerichts, mit dem ihm über das an erster Stelle prämiirten Entwurfs, Professor W. in Hanau, mit einem anderen Künstler unterhandelt habe, den in Aussicht gestellten Staatspreis von 25000 M. nicht gewährt, sondern auf Vorschlag der Landes-Kunst-Kommission mit die Honorare der an dem Wettbewerb beteiligten Künstler mit 2000 M. auf den Ranghöchsten übernehme. Die neueren Entschlüsse werden dem Ausschuss anbeigegeben. Professor Wiele wird als Entschädigung für die erlittenen Unannehmlichkeiten die Ausübung einer Honorarkunst für die Schenkstelle des alten Museums in Berlin in Aussicht genommen. Ausdrücklich wird bemerkt, daß gegen die Wahl eines Künstlers, dessen Entwurf den besonderen Befehl des Ausschusses, sowie der Bürgerdeputaten Hanau's gebilligt, seitens des Ministers nichts zu erinnern ist. Alle Künstler, welche es haben erlösen, dürfen sich nicht über die ersten Preise ausgedehnten Entwürfe höher unerschütterlich setzen, werden sich ein gleich erhebliches Einkommen des Kultusministers wahren.

Eine interessante Autographensammlung, die der am 30. November 1888 verlebte Dr. Max Willemann, Privatgelehrter in München, hinterlassen hat, kommt am 24. d. M. und den folgenden Tagen durch die Firma List u. Franke in Leipzig zur Versteigerung. Als Mitarbeiter an Herrn Müller's biogr. Künstlerlexikon und des Moniteur des Dates (von Dettinger), sowie als großer Verehrer aller schönen Künste, trat Willemann in vielfache Beziehungen zu den bedeutendsten Künstlern der Gegenwart, und es gelang ihm hierdurch, seine Sammlung von Autographen neuerer Maler, Bildhauer, Kupferstecher, Schauspieler, Musiker, Sänger u. s. w. zu einer beachtenswerthen Vollständigkeit zu bringen. Außerdem hat der größte Theil des brieflichen Nachlasses der Maler Vogel v. Vogelfeld, E. A. Klein, Schlegel, Menges, Danaglio, Montmorillon, des Bildhauers Danneberg, des Theaterdirektors Schmidt in Hamburg und Anderer in seinen Besitz, wie eine Sammlung aus vielfache Schriftstücke aus dem Nachlasse von Fr. v. Geng, des Fürsten Metternich, des Professor Gieseler u. A. zieren.

Bierhumor.

Den „Bierhumor in der Mark“ hat D. Schwedel im Kalender „Der Bier“ (S. Lindendör, Berlin) zum Gegenstand einer inhaltsreichen Studie gemacht. Was der Deutsche liebt — so heißt es darin u. A. — dem giebt er stets auch einen Kosenamen, und welche Fülle vertrauter Bezeichnungen war dem edlen Gervais allein in der Mark beschieden; Gardslegen braute feinstes „Gartel“, Brandenburg den „Alten Klaus“, Ropenitz und Sandton den „Moll“, Ayrich das harte Bier, „Mord und Todtschlag“, Rauen sein „Jugend“, Soltwedel seinen „Soltmann“, Stendal den „Tanzenberg“, Woyenburg sein „Weiß den Keel“. Ein letzter Theil dieser Vornamen ist „die süße Wonde“, der Name des Weibchens von Berlin. Der Preis und die Krone aller märkischen Biere gehörte einst, wie einstimmig berichtet wird, dem auch zu Berlin vom „Stübchler“ geführten und ausgeführten „Bernauer Bier“. Es ist nämlich bekannt, wie einst in alten Tagen dies edle Getränk auf seine Güte hin von den Rathmannen geprüft worden ist; — die mit dem Stoff überzogenen Bänke mühten an den „Beberungen“ hasten; bemerkt auch, daß dieser wohlwollende Trank dichter des öfteren verberkelt wurde. Darin aber stand ihm das „Gartel“ wohl ebensbürtig zur Seite. Der Herzog Heinrich Julius von Braunschweig hatte verboten, das Gartel in Helmstädt den Studenten weiter anzuschänken. Darüber erhob sich mannichfache Klage in Prosa und Poesie, vor Allen schon, weil den Frauen dieser Trank schämevoller erschien. So sagt nämlich in einem Maibögen Gedicht das verbonnte Bier mit unbedringtem Recht von sich selbst: „Der Mann, de von mid heftt ganz dicke Töge dabn De kann mit Bries und Ehr' tau feiner Frauen gahn: Dat merck de Mämd's wöde, se loest mid uleram Un will mid ut de Stadt forgnume nich verlaten.“

In ähnlicher Weise ist auch der „Kuchschwanz“ von Tangermünde und das „Kartthauer Bier“ der Stadt Frankfurt a. D. von hiesigen Poeten gefeiert worden. Inebnem, schon die Alten kannten Verfallschmidtel des edlen Bräues. So führt ein alters Entschloß auf solche u. A. auf: „Die weibliche Wint, eine Art Treppe; sie nimmt den Kopf ein, die Trunkengeiern, eine Art, ähnlich den schwarzen oder blauen „Befingen“, sowie der „Wess“, ein Staudengewächs, dem Rosmarin nicht ungleich; sie machen das Bier stark, bereiten oder Belegte, und endlich die Datura, welche man dem Brauwurme zusetzt; — sie setzen den Menschen in einen hohen Schlaf, daß er feste vor sich hüllet, man mag mit ihm schlafen, was man will.“ — Dafür aber, daß der Biergenuß nicht zu Ausdehnungen führte, sorgten die Magistrate der märkischen

Städte, von jeher eifrige Wächter von Jucht und Ordnung. Der Berliner Witz bestreift schon im Jahre 1331 den Tuchknappen, der so viel trank, daß er das Genoffene nicht bei sich zu behalten vermochte, mit einem kleinen Bierlet Bier, einem sogenannten „Tragebier“. Und wenn der Rath der berufenen Wächter der Sittlichkeit war, so war es auch sein „geharnischter Mann, der „Roland“ vor dem Rathspaus. Der Roland zu Stendal hat der Sage nach auf seinem Postamente einst „Bier“ gemacht, als ein Betrunkener ihn offen wollte. Dagegen das Sprichwort: „He heißt mi wot! He heißt mi wot!“

„Ja doch, as hätt id dat Trinken faß.“ Von märkischen Trintgebräuern mag endlich noch einer hier seinen Platz finden. In der Altmark, namentlich in und bei Tangermünde hat man einen Trintreim, einen „Aundgebörg“, der angeblich noch an Kaiser Karl IV. der großen Beschüzer von Tangermünde, erinern soll. Derselbe lautet: „De Kaiser Karolus, de haar ein Bär, Dat was 'ne fable Stute. Wj emere Dge, da foch je nicht recht, Dat amere was rein ute.“ „Rein ute! Rein ute!“ ertönt es nun, bis angetrunken und die Kugelprobe gemacht ist. Dann aber ertönt der Schluß: „Da wüßt he sit sine Schmut!“

Vom Väterlich.

Im Besuche von Hugo Klein in Bamern erschien: — Biberan von der Toleranz. Zeit im Königreich Böhmen. Von Josef G. H. S. Salata, ev.-reform. Pfarrer in Kuttelberg, Oelzer-Schlesien.

Der Verfasser schildert die Lage der Evangelischen in Böhmen, ein Glück des toleranzreichen Kaiser Josef II. und die Verhältnisse der evangelischen Kirche in Böhmen. Der Verfasser ist ein Freund der evangelischen Kirche und wendet sich gegen die Evangelischen dort, deren lutherischen Glauben noch Jahrzehnte lang ausgeübt waren und welche Schwermüthen die aus Ungarn neuerdings lutherischen Prediger zu überwinden gatten. Wohlwollend berührt der Verfasser die patriotischen, dem er in der Werbung für Kaiser Josef II. (Kap. u. a. d. Kapitel: „Eine Audienz bei Kaiser Josef II. und ihre Folgen“) und in den letzten Kapiteln die katholische Kirche, deren lutherische Prediger die katholische Kirche abzuwehren gatten. Wohlwollend berührt der Verfasser die patriotischen, dem er in der Werbung für Kaiser Josef II. (Kap. u. a. d. Kapitel: „Eine Audienz bei Kaiser Josef II. und ihre Folgen“) und in den letzten Kapiteln die katholische Kirche, deren lutherische Prediger die katholische Kirche abzuwehren gatten.

„Sehr richtig über Matthäus II. (20-23), gehalten bei der Generalversammlung des Rheinischen Vereins am 2. Juni 1890, von H. Hadenberg, Pfarrer in Lottendorf (Reg.-Bez. Trier).“

Sachverständig behandelt den erregenden Text in bereicherndem und geistvoller Weise. Das der 6. Band seine Aufgabe lediglich in der Abwehr gegen Rom und in der immer noch rechtlichen heften Erblichkeit zusammenfassende Stärkung des evangel. Bekenntnisses steht, davon legt auch diese Predigt Zeugnis ab. „Das ist unter L. ang. unsere Ehre, unsere Stellung, das hat es auch in dem Bestehen der Kirche und in der Vertheilung der Götter. Man vergesse damit nicht die Selbstgerechtigkeit und Selbstverleumdung!“

Dr. H. Junker's Reisen in Afrika. (Wien und Olmütz Verlag von G. Kösel) Lieferung 29-37.

Mit vielen Illustrationen ist der II. Band von Junker's groß angelegte Reise durch Afrika erschienen. Ohne daß der hohe wissenschaftliche Werth des Buches darum leidet, versteht es Junker, die eckelnde Neugier nach den einfaches und gewöhnlichen Vorkängen in der Lebensweise der von ihm besuchten Völker zu befriedigen. Wie angenehm es dem Leser ist, einen Mann im Besitze von so viel wissenschaftlichen Kenntnissen zu sehen, wie sie ihm ihre roth beinahten Künste hinreichend, damit er sie hätte und freude, um allerdings die rothen Spuren der kleinen Wälder auf seinen Kleidern zu beobachten. Mit welcher Energie tritt er den in einanderstehenden Verhältnissen entgegen, um regelmäßig über ihre Tätigkeit zu berichten und ihre volle Wirkung zu gemessen. Aber auch die Summe der Naturgeschichte tritt in jedem Kapitel zu Tage, wo möglich von Junker's Reisen als ein Vorbild für die weitere Detailarbeit auf dem Gebiete der Landesbeschreibung nennen. Er ist zu den nie von einem weißen Manne besuchten Ländern der Natur fast unbekannt, mit wenigen Ausnahmen, die er kennen und so hat er, nicht ungenügend, mit seiner und Schwerk wie andere Reisende zu berichten, unter Menschen freieren zum höchsten hochgeachtet und in Frieden gelebt. Solche Dinge des Heilens zeitig heimlich, welche einst und allein die Kenntnis von Land und Völkern vermittelt, und beschreiben, wie jeder weiß, die besten Quellen der Wissenschaften. Schon sehr Junker sein erstes Zusammenreffen mit Goliath. Der in Vorbereitung befindliche III. und letzte Band wird gewichtige Aufschlüsse über die Situation Gambia, mit welchem Junker im vierten Jahre gemeinschaftlich der Gelade trotz abstrakte, gewöhnlich von untern Leuten insbesondere folgende:

Eine Wächterstimme, herausgegeben von J. Beckhaus. (Verlag des Herausgebers, Dordrecht bei Almonden). Das Novemberheft enthält: „Weiß du, wer Christus ist? Wie wird die Frage: „Woher nehmen wir Brod?“ und im Götterleben die Antwort: „Der höchsten Weisheit. Gewiss über des Christen Aufnahm, Verur und Leben. Um Wundersinn.“ Wo liegt das Zeugnis? Die Agitation für die Herabwürdigung der Heiden. Wird die „Wächterstimme“ in kommenden Jahre weiter erscheinen?

„Dreißigtausend Jahre deutsche Gans.“ (Verlag von Georg Diederichsen, Göttingen). Die Probestücke enthalten: „Mortuarie le salatan, Roman von Friedr. Jacobson.“ — „Bilder von A. Weidenmüller.“ — „Gott und Welt in Ausdrücken hervorragender Männer.“ von G. Indorf. — „Das Gien als Aufschloß von L. Weymann.“ — „Der Tag in der Erinnerung.“ von R. — „Spanische Bettler von Martin Jun.“ — „Asteroid aus alter Welt.“ — „Vom Wüderlich.“ — „Spiel und Scherz.“ — Allgemeine Ansagen.

Götters.

„Götter als Mann.“ Wenn Sie glauben, Herr Hefner, daß meine Arbeit ein Witz auf 100 000 Mark erlöste, dann irren Sie sich! — „Hat gar nichts zu sagen, Herr Sommerger, ich habe auch ein Rätsel zu lösen!“ („Dort.“) — „Schlagfertig.“ Ein Silber tritt in eine Hand und wendet sich glücklich an die Reduktion: „D. Hebe“ — „D. Hebe“ ertönt die Schöne. — „Automaten-Ausstellung.“ Götter: „Der, meine Verehrlichen, haben Sie eine automatische Drehscheibe, welche zu vielen Aufzügen, wenn man einen Pfeil hineinwirft.“ — „Berliner Haus der Welt.“ „Sagen Sie mal, nicht es keinen Verfallten, der sofort aufhört, wenn man den Pfeil hineinwirft.“